

Der ober-schlesische Wanderer.

Diese Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags. Der vierteljährlich im Voraus zu entrichtende Preis beträgt hier frei ins Haus, wie bei allen Post-Anstalten 2 Mark 25 Pfg. Bei Selbstabholung in den Ausgabestellen 2 Mark, ohne Sonntagsblatt monatlich 60 Pfg., wöchentlich 15 Pfg.

Oberschlesische Zeitung.

Anzeigen in diese Zeitung werden die 5 spaltige Grundzeile oder deren Raum mit 15 Pfg., die Empfehlungszeile mit 25 Pfg., die Anstufung durch die Geschäftsstelle mit 40 Pfg. berechnet. Belags- oder einzelne Nummern des Blattes werden für 10 Pfg. abgegeben.

Die Vierteljahrs-Abnehmer dieser Zeitung erhalten allsonntäglich das „Illustrirte Sonntags-Blatt“ als Beilage.

Nr. 287.

Mittwoch, den 10. Dezember 1890.

63. Jahrgang.

Politische Rundschau

Deutschland.

Berlin, den 8. Dezember 1890.

Der Kaiser ist von der Jagd in Görbe am Sonntag Abend in Potsdam wieder eingetroffen. Am Sonntag Vormittag empfing der Kaiser im Neuen Palais den Professor Schottmüller zum Vortrag. Mittags empfingen die kaiserlichen Majestäten den Besuch des Großfürsten Alexs von Rußland, welcher am Morgen von den Befestigungsfeierlichkeiten für weiland König Wilhelm III. aus Holland wieder in Berlin eingetroffen war und am Abend die Reise nach Petersburg fortgesetzt hat. Abends hatten die kaiserlichen Majestäten zur Abendtafel den Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Hinzpeter nebst Frau, den Professor Dr. Schottmüller, den Afrikareisenden Dr. Paul Güßfeld und den Direktor des französischen Gymnasiums Dr. Schulze mit Einladungen beehrt. Heute Vormittag hatte der Kaiser eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler General von Caprivi. Am Nachmittage fand bei den kaiserlichen Majestäten eine kleinere Familientafel statt. Am 12. d. M. wird die kaiserliche Familie, soweit bis jetzt bestimmt, nach dem königlichen Schlosse in Berlin überfiedeln. Zuvor gedenkt der Kaiser beim Neuen Palais und Umgegend jedoch noch eine Fasanejagd abzuhalten.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland trafen aus St. Petersburg heute (Montag) in Berlin ein und nahmen für die Dauer ihres Aufenthaltes in Berlin wiederum im Palais der Kaiserin Friedrich daselbst Wohnung.

Neuerdings war das Gerücht verbreitet, daß eine weitere Erhöhung der Kredotation notwendig geworden sei. Eine Anzahl von Abgeordneten hat diese Gerüchte, die seit Jahresfrist mit großer Hartnäckigkeit verbreitet werden, zum Anlaß genommen, dieselben dem Hausminister zu befragen. Herr v. Wedell hat, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, den Herren aufs bestimmteste erwidert, daß diese Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen seien, ebenso diejenigen von finanziellen Schwierigkeiten irgend welcher Art. Es sei weder eine Erhöhung der Kredotation noch die Beantragung einer Reichsdotation in Aussicht genommen. Die Abgeordneten wurden gebeten, diesen Gerüchten, wo immer sie in greifbarer Form auftauchten, waghalsigst entgegenzutreten.

Der Präsident der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds Dr. Otto Michaelis ist bedenklich erkrankt, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Dr. Otto Michaelis, welcher unter der Verwaltung des Staatsministers Dr. Delbrück eine hervorragende Stellung in der handelspolitischen Abtheilung des damaligen Reichskanzleramts einnahm, ist, was gerade jetzt interessant dürfte, aus der Journalistik in die Reichsbeamten-Laufbahn übergegangen.

Die „Post“ schreibt: Aus dem vorliegenden Berichtsausschuss werden seitens der Presse sehr häufig Schlüsse auf kommende Militärveränderungen gezogen und daraufhin gelangen mehr oder weniger bestimmt lautende Berichte in die Öffentlichkeit, so kürzlich wieder hinsichtlich eines zu erwartenden Nachtragsetats zum Reichshaushalts-Etat, wobei sogar die Summe der Forderung angegeben war. Wenn auch nicht in Abrede gestellt werden soll, daß vielleicht Erwägungen dieser Art stattgefunden haben, so sind wir auf Grund unserer Informationen in den Stand gesetzt, mitzutheilen, daß es bei den bisherigen Ansätzen des Militär-Etats kein Bewenden haben wird und keine nachträgliche Forderung zu erwarten ist.

Aus Zugemburg wird Berliner Blättern berichtet: Der morgen stattfindenden Eidesleistung des Großherzogs Adolf wird auch die Großherzogin mit ihren Hofdamen beiwohnen. Nach der Eidesleistung wird das Ministerium dem Großherzoge seine Dismission anbieten, die zweifellos abgelehnt wird. Heute trifft ein Abgesandter des Kaisers von Oesterreich ein. Nach Ablauf der Badesdauer findet die allgemeine Volkshuldigung statt. An diesem Tage wird die großherzogliche Familie von Schloß Walsferdingen aus ihren feierlichen Einzug in die Residenz halten.

Zum Vorsitzenden der Commission für die zweite Lesung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich hat der Reichskanzler den Staatssecretär im Reichs-Justizamt von Dehlshäger und zum Stellvertreter desselben den Geheimen Ober-Justizrath Rügel ernannt. Der Vorsitzende hat sämtliche Mitglieder zu einer ersten geschäftlichen Sitzung am 15. d. M. einberufen. In dieser Sitzung wird man sich, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, über Geschäftsordnung, Arbeitseinteilung u. s. w. schlüssig machen. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge ist als Generalreferent Professor Dr. Bland in Aussicht genommen; ferner als Referenten für den Allgemeinen Theil Professor Dr. Gebhardt-Freiburg i. B.; für das Obligationenrecht Oberregierungsrath Dr. Jacobbecker-München; für das Sachenrecht Geh. Ob.-Justizrath Rügel-Berlin; für das Familienrecht Professor von Mandry-Lüdingen; für das Erbrecht Geheimrath Dr. Rieger-Dresden. Inbezug auf die Auswahl der Mitglieder hört das Blatt, daß der

Bundesrath bei der Wahl der juristischen Mitglieder alle in Deutschland geltenden Rechtsbestimmungen berücksichtigt wissen wollte. Das französische Recht hat in der Commission in den Professoren von Cury und Gebhardt, das preussische Landrecht in dem Staatssecretär von Dehlshäger und den Geh. Ober-Justizräthen Rügel und Eichholz in dem Landesgerichtsrath Stahn-Boan und dem Amtsgerichtsrath Hoffmann-Berlin Vertretung gefunden. Als Vertreter der Anwaltschaft ist berufen der Rechtsanwält Dr. jur. Wolffson sen. Hamburg.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß das auf den Eisenbahnanlagen aufgefundenene sogenannte Fallwild, welches bisher von der Staatskasse in Anspruch genommen wurde, denjenigen Grundbesitzern, Jagdpächtern u. s. w., welchen in dem von der jeweiligen Jagdstrecke durchschnittenen oder an dieselben grenzenden Jagdbezirke das Jagdrecht zusteht, unentgeltlich zu überlassen ist, jedoch ohne Anerkennung eines Rechtsanspruchs derselben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland in Wien waren am Sonntage bis zur fünften Sitzung geblieben und eugen nunmehr, um erst am Mittwoch wieder aufgenommen zu werden. Die ungarischen Delegirten haben die Pause, welche in dem auf heute (8. Dec.) fallenden katholischen Feiertag ihren Grund hat, zu einem Ausfluge nach der Heimath benützt. In den bisher abgehaltenen Sitzungen wurde das Wichtigste der ganzen Verhandlungsmaterie, sowie der modus procedendi durchgesprochen und wurden die Vorschläge gegenseitig mitgeteilt. Betreffs des Endresultates würde es aber auch den Mitgliedern der Konferenz schwer fallen, schon jetzt ein Urtheil abzugeben. Die Schwierigkeiten solcher Negotiationen beginnen erfahrungsmäßig erst bei dem Eintritt in die Specialdebatte, und soweit sind die Verhandlungen noch nicht fortgeschritten.

Bezüglich des Branntweinsteuergesetzes wird eine Erleichterung für die kleineren landwirthschaftlichen Brennereien geplant, welche den vielfachen an Bundesrath und Reichstag gerichteten Petitionen der gedachten Betriebe entspricht. Dem Bundesrath ist, wie verlautet, bereits ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf zugegangen. Die betreffenden Eingaben hatten betont, daß die gedachten Brennereien bei der erfolglosen Verneinung der zum niedrigen Verbrauchsabgabensatz herstellbaren Jahresmengen Branntwein nicht bestehen könnten. Die angeführten Gebühungen haben zwar ergeben, daß die erwähnten Klagen nicht überall zutreffen, dennoch ist anerkannt worden, daß die kleineren, nicht genügend eingerichteten landwirthschaftlichen Brennereien sich in einer schwierigen Lage befinden und daß es deshalb zulässig und angezeigt erscheine, denselben bei der Neubemessung ihres Contingents eine Begünstigung zuzuwenden. Die Erhöhung um ein Fünftel soll hierbei die Grenze bilden, bei welcher eine Benachtheiligung der übrigen Brennereien nicht eintreten kann.

Der Abgeordnete Pappe hatte zu Beginn der ersten Session des Reichstages, unterstützt von der Volkspartei und einer Anzahl Freisinniger, einen Antrag auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie eingebracht. Dieser Antrag wäre der nächste der zur Behandlung, sobald der Reichstag seine erste Schwerenitzung abhält. Das „Berl. Tagebl.“ weis indes zu berichten, daß die Antragsteller den Augenblick zur Verathung dieser Forderung nicht für geeignet halten, und deshalb den Antrag zurückziehen, mindestens aber zurückstellen werden.

Es bekätigt sich der „Post“ zufolge nicht, daß der Divisionspfarrer Constitorialrath v. Galle zu Potsdam in eine der erledigten Hospredigerstellen berufen werden soll.

Die Führer in der Bergarbeiterbewegung des rheinisch-westfälischen Industriebezirkles sind fast ausnahmslos bemüht, einen eventuellen Ausstand bis zum 1. Mai nächsten Jahres niederzuhalten, und sie glauben, daß ihre diesbezüglichen Bemühungen Erfolg haben werden. Ob der Einfluß der leitenden Kreise, so telegraphisch man dem B. T. aus Bochum, bei dem Mangel einer geschlossenen Organisation der Meinung derselben entspricht, wird schon die nächste Zukunft lehren; denn die Bewegung beginnt an einzelnen Stellen bereits einen solchen Charakter anzunehmen, daß die Beurtheilung desselben nach Ziel und Stärke leichter wird. Daß die Führer gerade den 1. Mai für den Ausstand bestimmt haben, hängt mit dem Pariser Bergarbeiterkongreß zusammen, auf welchem man die internationale Organisation wenigstens so weit zu fördern hofft, daß die einzelnen Bezirke — in diesem Falle also der rheinisch-westfälische — bei einem Ausstande der Unterstützung der übrigen sicher sind. Der Congreß findet, um die letzten Vorbereitungen für den Ausstand noch genügend erledigen zu können, bereits im März statt. Die Zeit bis dahin soll dem Ausbau des deutschen Bergarbeiterverbandes gewidmet werden, und es sind bereits Schritte geschehen, auch in den übrigen Bezirken die Bewegung im Sinne der rheinisch-westfälischen Führer zu leiten. Die Hauptforderungen werden überall sein: achtstündige Schicht und Lohnerhöhung.

Ausland.

Belgien.

Auf der Universität in Brüssel haben neue Scandale stattgefunden, welche sich gegen den Rektor Professor Philippson richteten. Dieser wurde von den Studenten berartig bedroht, daß er sich in das Rektoratszimmer flüchten mußte. Er sah sich infolge dieser Vorgänge veranlaßt, seine Entlassung zu fordern, welche der akademische Rath angenommen hat.

Amerika.

Eine Depesche aus Piaeridge berichtet: 31 Häuptlinge der feindlichen Indianerstämme haben eine Zusammenkunft mit dem General der Bundesruppen, Brooke, gehabt. Letzterer soll alle Forderungen der Indianer zugestanden haben. Dieselben beraten jetzt Vorschläge, die den Zweck haben, daß den Indianern gestattet werde, näher an die Agenturen heran zu kommen.

Locales und Provinziales.

Gietwitz, 9. Dezember 1890.

Der Landwehverein hielt Sonntags Nachmittags um 4 Uhr in unserem Saale des Schützengartens einen General-Appell ab, welcher von dem 2. Vorsitzenden, Kameraden Schwank, mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet wurde. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Vorstandssitzung erstattete der Schriftführer, Kamerad Galda, den Jahresbericht. Derselbe zufolge zählte der Verein bei Beginn des Vereinsjahres 224 ordentliche Mitglieder und ein Ehrenmitglied. Im Laufe des Jahres traten 33 hinzu, in Summa also 258. Durch Tod, freiwillig oder unfreiwillig schieden aus 13, so daß am Schlusse des Vereinsjahres 245 Mitglieder verblieben. Diese vertheilten sich nach Ständen, wie folgt: 53 Königl., 10 Communal- und 8 Privat-Beamte, 3 Aerzte, 128 Bürger und Handwerker, 12 Kaufleute, 12 Gastriche, 6 Ingenieure, 4 Lehrer, 5 Particuliers und 4 Pensionäre. Während des Jahres wurden abgehalten: 18 Vorstandssitzungen, 4 Commissionssitzungen, 12 General- und 3 Fest-Appelle. Die Vorstandssitzungen und Commissionssitzungen waren mit wenigen Ausnahmen recht zahlreich besetzt, dagegen die General- und Fest-Appelle schwach und zwar höchstens mit 10 % der Kopfstärke des Vereins. Leider muß bemerkt werden, daß ein sehr großer Theil der Kameraden die General-Appelle gar nicht besucht, obwohl sie nach § 7 der Statuten hierzu verpflichtet sind; ja es giebt sogar Kameraden, die ihre Aufnahme schon vor Jahresfrist nachgesucht und erwirkt haben, aber es bis heute noch nicht für nöthig befunden haben, sich dem Vorstande und der Kameradschaft vorzustellen. Eine solche Nichtachtung ist recht beklagenswerth und beweis, wie wenig Interesse solche Kameraden für den Verein haben und eben nur Mitglieder geworden sind, um seiner Zeit mit militärischen Ehren beerdigt zu werden. Von Kameraden Wolff wurden dem Verein zwei Bücher geschenkt, welche der Bibliothek einverleibt wurden. Die außergewöhnliche, sowie die seitens des Vorstandes vorgenommene Kassenrevision gab zu Ausstellungen keine Veranlassung und haben die Revisionen dem Zahlmeister Sobel für correcte Führung der Kassenbücher in den Protokollen vom 27. Juli und 15. Nov. ihre volle Zufriedenheit ausgesprochen. Außer dem Stiftungsfeste feierte der Verein noch Kaiser-Geburtsfest, Sedan und den 90. Geburtstag des Feldmarschalls v. Moltke und nahm ferner an der Kaiserparade in Gandau, sowie an den Stiftungsfesten der Kriegervereine Peiskretscham, Schönwald, Laband, Gleiwitz und endlich an dem Bundesfest des Oberschles. Kriegerbundes zu Denthin Theil. Ebenso theilte sich der Verein bei der Ueberführung der Gebeine gefallener Krieger aus den Jahren 1813/14 von der Friedhofstraße nach der neuen Ruhelände auf der Promenade. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder wurde durch Erheben von den Plägen geehrt. Der Zahlmeister Sobel erstattete hierauf den Kassenbericht: Der Verein besitzt außer seinem Schuldenfreien und gegen Feuergefahr in Höhe von 60 Mk. versicherten Inventar ein zinsbar angelegtes Vermögen von 2000 Mark. Die Einnahmen betragen 1328 Mk. 35 Pfg., die Ausgaben 1272 Mk. 51 Pfg., so daß noch ein Bestand von 55 Mk. 84 Pfg. vorhanden ist. Der Unterstützungsfond betrug 71 Mark, von denen 60 Mark zur Auszahlung gelangten. An Unterstützung wurden 40 Mk. gezahlt. Dem Zahlmeister wurde durch Erheben von den Plägen Dank ausgedrückt. Von der Verlesung des Inventarverzeichnis wurde Abstand genommen. Hierauf legte der bisherige Vorstand sein Amt nieder und es wurde unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten, Kamerad Gollich, welcher dem Vorstande dankte, zur Wahl des 1. Vorsitzenden geschritten. Durch Acclamation wurde Herr Dr. Heptner gewählt, welcher die Wahl annahm und die weiteren Verhandlungen leitete. Als 2. und 3. Vorsitzender wurden die Kameraden: Schwank und Ostf., als Zahlmeister Sobel, als Schriftführer Galda und Simon, als Führer Rogowicz und Fietzel, als Vertrauensmänner Bittner, Meißel, Galanitz, Wolff, Laback, Kaffner und Lassotta, als Fahnenträger Franz und Wypytschyl,

als Riffenträger Mirenga und Dente gewählt. Die Sammelbüchse ergab den Betrag von 5 Mk. Nach Verlesung des Protokolls schloß der 1. Vorsitzende den Appell mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

m. (Der Bürgerverein) veranstaltete gestern Abend im Saale des Schützengartens eine Theateraufführung, zu welcher sich die Mitglieder nebst ihren Angehörigen, sowie auch eingeworfene Gäste zahlreich eingefunden hatten, sodaß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Zur Aufführung gelangten 3 allerliebste Einacten, 2 Possen und ein Lustspiel. „1733 Nr. 75 Pfg.“, „Duff“ und „Eine Weinprobe“. Gespielt wurde recht brav und ernteten alle Mitgl. der viel Beifall. Einen überraschenden Effect machte das zweite Stück „Duff“. In der „Weinprobe“ hielt die Person des Actenträgers Plesmer die Sackmuskeln der Zuhörer in ununterbrochener Bewegung. Insgesamt war die Besetzung eine gute und müssen wir dem Leiter, Herrn Kaufmann Kraus, nur Anerkennung schenken. Nach der Aufführung, welche bis nach 11 Uhr dauerte, blieben die Mitglieder mit ihren Angehörigen in gemüthlicher Weise beisammen. Der Vorsitzende, Hr. Dr. Heilig ergriff später das Wort und brachte auf die Mitwirkenden besonders Herrn Kaufmann Kraus für Arrangirung des Ganzen ein Hoch aus. Den Theilnehmern wird der Abend gewiß noch recht lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

* (Der Gastwirthverein) für Gleiwitz und Umgegend hielt gestern Nachmittag um 3 Uhr in Seidel's Restauration seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Cohn, eröffnete dieselbe und begrüßte zwei neu eingetretene Mitglieder. Der Schriftführer, Herr Kofitzky, verlas das Protokoll der in Rybnik abgehaltenen Sitzung und der letzten Vorstandssitzung. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Mittheilung über die im Reichstage eingebrachte Betriebssteuer-Veranlagung für Schankwirthschaften vom 1. Januar 1891 ab. Es wurde beschlossen an den Vorstand des Ostdeutschen Gastwirthverbandes, welcher eine Petition in dieser Angelegenheit verdrückt, zu schreiben und die Erklärung abzugeben, daß sich der hiesige Gastwirthverein anschließt. Die Unterschriftbogen werden später circuliren. Von den geschäftlichen Mittheilungen heben wir hervor, daß vom Verein zu der Sammlung für Beschaffung warmer Frühstücksuppen an arme Schulkinder 20 Mk. und dem Vereinsboten eine Weihnachtsgratification bewilligt wurden. Der Vereinswirth, Herr Seydel, hat dem Vereine ein Schreibzeug mit der Aufschrift „Gastwirthverein für Gleiwitz und Umgegend“ gewidmet, wofür ihm bestens gedankt wurde.

* (Männerturnverein.) Die gestrige Hauptversammlung des Männerturnvereins war gut besucht. Dieselbe wurde durch den Vorsitzenden, Herrn Koch, gegen 1/2 Uhr eröffnet mit Abtönung eines allgemeinen Liedes und hierauf mit einigen einleitenden Worten auf die Wichtigkeit der heutigen Versammlung für den Verein hingewiesen, nämlich auf die Wahl des Vorstandes für das Jahr 1891. Nach Vorlesung des Protokolls der letzten Vorstandssitzung, aus dem die Aufnahme von 6 neuen Mitgliedern hervorgeht, und einiger Eingänge, u. a. des Dankschreibens des Turnvereins Ghyrow bei Königshütte für das unentgeltlich überwiesene Turnpferd, beschließt die Versammlung den Anträgen des Vorstandes gemäß 1) vor Neudruck der Statuten dieselben einer Revision zu unterziehen, 2) beim Gantage einen Antrag bezüglich der Unfallversicherung einzubringen, 3) am Sonnabend, 27. Decbr. cr. einen Weihnachtssabend mit Damen zu veranstalten, bei welchem wie bisher Geschenke zur Belohnung unter Bekrte kommen sollen, 4) das Vereinslokal nach der Lage zu verlegen. Von dem Beginn des Curfus für erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen unter Leitung des Herrn Dr. med. Kuczora und der 3. geschicktenweise überlassenen Ausrüstung des Verbandskastens wird der Versammlung Kenntniß gegeben. — Aus der Vorstandswahl gingen hervor die Herren: Buchhalter Koch 1., Fabrikbesitzer Rablinski 2. Vorsitzender, P. Fildschu 1., Feitz

Neumann 2. Schriftwart, Sosnowski und Halama 1., Reimer und Klose 2. Turnwart, Boebj Kassenwart, Godhard Hausdorff Zeugwart, J. Kleczewski, Pokorny, Brzicembel, Schimmelfennig, Teuber, Wohlawer, Dr. Kuczora, Dr. Krull und Martichin Vertrauensmänner. Zu Kassen-Revisoren wurden gewählt die Herren Fildschu, Halama und F. Neumann, in den Vermögens-Ausschuß für 1891 die Herren: Halama, Klose, Frl. Neumann, Reimer und Sosnowski, und endlich zu Fahnenjüngern die Herren Schlenka und Benzal, zu Fahnen-trägern die Herren Martin und Nowakel.

* (Die Gründungen einer Abtheilung) des Deutschen Colonialvereins hierorts hat nun nach vor langer Zeit begonnenen Anläufen und vor kurzem durch Herrn Oberbürgermeister Kreidel wieder aufgenommenen Anregung endlich eine greifbare Gestalt angenommen. Einer Aufforderung zufolge hatten 26 Personen sich zum Beitritt bereit erklärt. Von diesen waren einer Einladung gestern Abend, in das Amtszimmer des Hrn. Oberbürgermeisters zwölf Personen gefolgt. Herr Bankdirektor Schmidt eröffnete die Sitzung und wurde derselbe zur Leitung der Verhandlung. Herr W. Hegenfeldt zur Führung des Protokolls berufen. Nach Darlegung der Zwecke des Vereins durch Hrn. Gymnasiallehrer Nische und Bekanntgabe der Satzungen durch den Vorsitzenden wurde die Constatirung einer Abtheilung des deutschen Colonialvereins in Gleiwitz vom 1. Januar 1891 ab von den Anwesenden beschlossen und ferner auf den Antrag des Herrn Landrathsamtsverwalter Affessor Schroeter beschlossen: 1) die voraufgelegten Satzungen anzunehmen, 2) den Jahresbeitrag auf 8 Mk. festzusetzen und 3) die Wahl des Vorstandes sofort zu vollziehen. Es wurden einstimmig gewählt: die Herren Geheimrath Berg-rath Büngel zum Vorsitzenden, Landrathsamts-Verwalter Affessor Schroeter zu dessen Stellvertreter, Gymnasiallehrer Nische zum Schriftführer, W. Hegenfeldt zu dessen Stellvertreter, Herr Bankleiter Wiatler zum Schatzmeister. In Interesse der materiellen Sache wünschen wir dem jungen Verein ein gutes Gedeihen und ein gedeihliches Wachsen. Anmeldungen zum Beitritt nehmen die obengenannten Herren gern entgegen.

d. (Die Philomathie) hielt gestern eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Den Vortrag hielt Herr Professor Steinmez über „Der Canal von Suez im Alterthum“. Ausgehend von dem am 16. September 1869 dem öffentlichen Verkehr nach 10jährigem Bau übergebenen, das mittelländische Meer und das rothe Meer verbindenden, durch großartige Bauten hergestellten, allen Nationen verbindenden, bei Port Said beginnenden und bei dem Städtchen Suez endenden Canals, eines der größten Unternehmungen der Neuzeit, führte der geehrte Redner aus, wie schon das hohe Alterthum, sogar in vorgeschichtlicher Zeit das Bedürfnis nach dieser drei Erdtheile verbindenden Wasserstraße empfunden habe. In einer eingehenden Zusammenstellung wurden hierauf die einzelnen Canalbauten bei Suez auf Grund geschichtlicher Forschungen besprochen und zum Schluß darauf hingewiesen, daß die Unternehmungen im Alterthum von den einzelnen Herrscher-Dynastien lediglich im Interesse ihrer Länder begonnen und auch nur zum Theil ausgeführt worden wäre, daher auch eine abweichende Lage, unter Benutzung eines Alarms 2c. 2c. gehabt hätten, während die jetzige Wasserstraße eine weit höhere internationale Bedeutung besitze und eine directe Verbindung der Meere herstelle.

b. (Eine empfindliche aber gerechte Strafe) wurde dem Wagenführer Johann G. aus Baborze Porenba von der Gleiwitzer Strafkammer zukürrt. G. der, wie hin anscheinlich Strafregister nachweist, ein zu Gewaltthätigkeiten hinreißender Mensch ist, gerieth eines Abends im April cr., aus der Arbeit kam mit der in demselben Hause wohnhaften Bergmannsfrau F. derartig in Streit, daß er im Verlauf desselben sie nicht allein mit seiner in der Hand gehaltenen Grubenlampe ins Gesicht schlug, vielmehr dieselbe zu Boden warf, und mit den Stiefelspitzen gegen den Leib her-artig stieß, sodaß die hochschwangere Frau einige Tage darauf

ein todtet Kind gebar. Von dieser Mißhandlung hätte dieser Unmensch nicht abgelassen, wenn nicht auf das Hülfegeschrei der Frau einige Mitbewohner des Hauses demselben das Opfer entreissen hätten. Nach Aussage des als Sachverständigen zugezogenen Dr. Ziemel aus Ruda, welcher die Frau während ihrer Krankheit behandelte, wurde diese Mißhandlung als eine das Leben gefährdende begachtet. Um den Angeklagten ferner vor derartigen Gewaltthätigkeiten abzuschrecken, erkannte die Strafkammer auf eine empfindliche Strafe und zwar auf eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und sofortige Verhaftung.

* Maul- und Klauenseuche unter russischen Schweinen.) Der auf Grund der Genehmigung des Reichskanzlers erstern über Sosnowice in Station Schoppinitz eingetretene erste Transport lebender Schweine aus Rußland, zu dessen Einführung am Sonnabend (gegen den sonst festgesetzten Donnerstag) von dem Regierungs-Präsidenten die Genehmigung ertheilt worden war, ist bei der thierärztlichen Untersuchung in Schoppinitz maul- und Klauenseuchkrank befunden worden. Von 107 eingebrachten Schweinen, für die Firma Kohlberg u. Weber in Berlin bestimmt, waren 30 längere oder kürzere Zeit erkrankt. Da die russischen Behörden die Wiedereinführung des Transports verweigerten, so hat der Regierungs-Präsident die Ueberführung der Schweine nach dem deutlichen öffentlichen Schlachthaus mit der Maßgabe angeordnet, daß der ganze Transport sofort unter Aufsicht des Grenzthierarztes Tappe abgelachtet wird. Die angeordneten Isolirungs- und Desinfectious-Maßregeln lassen die Hoffnung zu, daß eine Verschleppung der Seuche nicht stattfinden werde.

* (Ueber das Kieger'sche Mittel) gegen Diphtheritis erhält die „Schles. Ztg.“ noch die folgenden Mittheilungen: „Zum Einpinseln des Mittels benützt Kieger große Kamelfedern, die sogenannten Posen, die bis auf den obersten weichen Theil von den Federn befreit sind. Das Mittel löst den Belag und wirkt abführend, reizt auch etwas zum Erbrechen; erstere Wirkung soll aber die Hauptsache sein. Nicht eher als eine Stunde nach der Behandlung darf der Kranke etwas trinken, so sehr er auch nach einem lindernden Tranke verlangen mag.“

* (Noch ein Diphtheritismittel.) Aus Anlaß der Nachrichten über das Diphtheritismittel des Herrn Kieger Blozau wird noch mitgetheilt, daß auch in Viegny ein Kaufmann ein Diphtheritismittel, das sogenannte Föfster'sche Familienmittel, besitzt, welches in einer Reihe von schweren Fällen und in weit vorgeschrittenem Stadium Hilfe gebracht haben soll. Vielleicht wäre es angezeigt, auch dieses Mittel, welches ebenfalls aus Pflanzen hergestellt wird, einer Prüfung zu unterziehen.

* (Eine neue Soolquelle in Oberslesien.) Auf Grund der präsentirten Rührung ist dem Bergwerksbesitzer unter dem Namen „Sool Niedorowik“ das Bergwerkseigentum in den Gemeinden Niedorowik und Niedorowilca, im Kreise Rybnik, zur Gewinnung von Soolquellen verliehen worden.

* (Pommer'sche Hypothek-Aktien-Bank.) Wie aus dem Interatentheile unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 2. Januar 1891 fälligen Coupons dieser Bank bereits vom 15. Dezember cr. eingelöst.

* (Genehmigung einer Lotterie.) Behufs Aufbringung der Mittel zur Errichtung eines Neubaus der Jdiotenanstalt zu Besütz hat der Oberpräsident von Schlesien eine Lotterie genehmigt, deren Zeichnung am 30. Dezember cr. stattfindet. Der Hauptgewinn ist ein Stück Laub in Rußbaumholz, im Werthe von 1600 Mark, enthaltend silberne Besätze in gebiegener geschmackvoller Ausführung für 24 Personen.

* (Offene Stellen für Militäranwärter.) Zur sofortigen Besetzung beim Magistrat in Breslau 2 Desinfektoren mit je 1000 Mk. jährlich Gehalt. Bewerber müssen vollständig gesund, abgeschlossene Elementar-Ausbildung und ein

Die Tochter der Verstorbenen.

Von C. Marold.

3) (Nachdruck verboten.) Ihre schlante Gestalt sah in dem schwarzen Trauerkleide noch ätherischer, ihr von der Reife und Aufregung angegriffenes Antlitz bei dem Rezenschimmer noch zarter aus, und die dunkelblauen Augen blickten sich fragend um, als wollten sie sprechen: Könnst Ihr mich lieben?

Dalburg war ihr entgegen gegangen; er zog sie in seine Arme und küßte sie väterlich: „Du sollst jetzt meine Tochter sein,“ sprach er weich, „und Gott gebe, daß Du auch mich wie einen Vater lieben lernst.“

Aufmerksam betrachtete er ihr Gesicht. „Wie Du ihr gleichst,“ sagte er mit starker Stimme, „Du hast die Augen und das Haar Deiner Mutter, hast ihr ganzes liebes Gesicht. Sei mir willkommen, Kind meiner geliebten Schwester, und mögest Du nur Gutes in meinem Hause erleben.“

Das junge Mädchen beugte sich bewegt auf seine Hand; wie gut war der Antel, wie hatte die Mutter ihn so lieb gehabt!

Dalburg führte sie zu seiner Frau. „Nimm sie auch an Dein Herz, liebe Amalie,“ sprach er freundlich, „und möge sie unserer Aisa eine liebe Schwester werden.“

Frau Dalburg erwiderte nichts; sie reichte langsam und herablassend der Fremden die Hand und winkte Aisa, das Gleiche zu thun. Dann sagte sie in gleichgültigem Tone: „Wie heißen Sie, meine Liebe?“

Auf Dalburg's Stirne schwoh die Bornesader, und sein Gesicht wurde dunkelroth; seine Mächte aber antwortete gelassen als ob sie in einer solchen Frage nicht Wunderbares fände: „Gertrud Hermes, gnädige Frau.“

Der Eintritt Eberhard's vermochte nicht, die peinliche Gezwungenheit der nun folgenden Unterhaltung zu beleben; Alle fühlten sich erleichtert, als Gertrud später um Erlaubniß bat, sich zurückziehen zu dürfen.

Als sie in Begleitung einer Dienerin aus dem Zimmer gegangen war, entfernte sich auch Dalburg, ohne den Seinen gute Nacht zu wünschen. Betroffen sahen sich die Zurückbleibenden an, und in Frau Dalburg's Gesicht zeigte sich ein halb trockner, halb schwermüthiger Zug. Aber sie sagte nichts über die Ereignisse des letzten Tages. Mit erzwungener Ruhe sprach sie mit ihren Kindern über gleichgültige Dinge und erst als sie

sich später in ihrem Schlafzimmer allein befand, zeigten die Thränen, die über ihr stolzes Gesicht rannen, daß auch sie sich nicht glücklich fühlte, und daß sie unter der kalten Decke ein Herz barg, das andere Ansprüche an das Leben stellte, als sie das Schicksal ihr gewährt hatte.

Oben in ihrem Zimmer sah Gertrud, vor sich das Bild der toten Mutter. Also dies sollte ihre Heimath sein, diese herzlose Frau ihr die Mutter erliegen! Und Aisa! Wie gleichgültig, wie wenig herzlich hatte sie sich benommen! Ja, der Antel war herzensgut, aber ob er damit den Seinigen gegenüber etwas erreichte? Und der Vater? Verächtlich zuckte sie die Achseln. Die Tochter eines Abenteurers, eines Verräthers hatte er sie genannt. Heiße Thränen flossen über ihre Wangen. Aber das Bild der toten Mutter er sprach ihr Muth ein, und so legte sie sich endlich mit einem letzten Gedanken an sie und einem innigen Gebete zur Ruhe, und der Schlaf schloß sanft ihre müden Augen. Er führte sie im Traume in die Arme und an das treue Herz der Verstorbenen.

IV.

Mir war, als rief es aus den Wogen:
„Fieh, fieh, und ohne Wiederkehr!
Die du geliebt, sind fortgezogen,
Sie kehren nimmer, nimmermehr.“

Lang.

Als Dalburg am nächsten Morgen beim Frühstück saß, trat nach schüchternem Anfluchen Gertrud in das Zimmer. „Störe ich Dich, lieber Antel?“ fragte sie freundlich; „ich möchte gerne Einiges mit Dir sprechen, und der alte Friedrich rieth mir gestern, diese Zeit dazu zu wählen.“

Dalburg blickte sie gütig an. „Komm' näher, mein Kind, setze Dich herüber, und theile mir alle Deine Anliegen mit; wir werden sie hoffentlich zu unserer beiderseitigen Zufriedenheit erledigen.“

Aus Gertrud's Gesicht war die kindliche Heiterkeit, die es noch eben belebt hatte, verschwunden; ernst blickten ihre großen Augen den alten Herrn an, als sie entschlossen sagte: „Ich möchte Dich sehr bitten, mein lieber Vormund, mir zu erlauben, daß ich für mein Fortkommen selber Sorge mache, Antel, Du hältst mich für jünger und unselbstständiger, als ich es bin. Ich bin neunzehn Jahre alt und von meiner Mutter zum Arbeiten erzogen. Ich würde es hier nicht aushalten, wenn ich den ganzen Tag nichts zu thun hätte; außerdem aber habe ich gestern zur Genüge gesehen, welche Last Du Dir mit meiner

unliebsamen Person auferlegt hast, und es wäre ein schlechter Dank für Deine Güte, lieber Antel, wenn ich es zuließe, daß Du Dir meinewegen Unannehmlichkeiten bereitest.“

Dalburg strich sanft über ihr erregtes Gesicht: „Was Deine Thätigkeit betrifft, mein Kind, so wirst Du, wenn Dir daran gelegen ist, auch in meinem Hause eine passende Beschäftigung finden; nur im ersten Augenblicke erscheint es Dir unmöglich, Dich hier nützlich zu machen. Deine Verurteilung meinewegen aber schlage Dir aus dem Sinne. Was ich will, das vertritt ich auch, und wenn Du meinst, daß meine Frau und Aisa Dir nicht herzlich genug entgegengekommen sind, so kann ich Dir darin nicht ganz unrecht geben, bitte Dich aber, ihnen dieses nicht allzu hart anzurechnen. Es kann nicht jeder in gleicher Weise herzlich sein, und Deine Tante hat Dich gewiß nicht durch ihre Worte kränken wollen. Aisa war nur befangen, Du wirst sie bald lieb gewinnen, und über Eberhard hoffe ich, wirst Du gar nicht zu klagen haben. Abgesehen davon, daß ich ihn nur etwas ernster wünschte, kann ich ihn nur loben. Er ist ein herzensguter Mensch, der Dir jeden Wunsch, den Du etwa haben solltest, mit Vergnügen erfüllen wird.“

Gertrud's Gesicht war bei den Worten des Antels immer finsterner geworden; bei der Erwähnung Eberhard's bedeckte es dunkle Röthe und ihre Zähne bröckelten heftig die rothen Lippen. Unbekümmert darum fuhr der Commerzrath fort:

„Du wirst an den Mal- und Musikstunden Aisa's theilnehmen, wirst überhaupt immer mit ihr zusammen sein. Damit Du auch eine gewisse Selbstständigkeit habest, werde ich Dir monatlich ein bestimmtes Taschengeld geben, das zu der Bekleidung Deiner Garderobe und sonstiger kleiner Ausgaben ausreichen wird. — Wenn ich nun dafür meinerseits einen Dienst von Dir verlange, so wäre es der, mir alle Morgen diese Stunde zu opfern, und ich hoffe, es soll Dir die Erfüllung dieses Wunsches nicht allzu schwer werden.“

In Gertrud's Augen traten Thränen; sie küßte warm die Hand des gütigen Mannes und dankte ihm mit herzlichsten Worten. „Nun, da Du es befehlst, Antel,“ sprach sie dann, „so muß ich wohl hier bleiben und mich versuchen, ob ich mich über das schwere Loos hinwegsetzen kann, als unliebsamer Einbringling in Deiner Familie angesehen zu werden.“

Dalburg ging nicht weiter auf diesen Gegenstand ein; er erkundigte sich nach seiner verstorbenen Schwester, und tiefe Behmuth ergriff ihn bei Gertrud's Erzählung. Von ihrem Vater wußte sie nicht mehr viel, — er war einem schlechten

Jeberzeit anständiges und laktvolles Benehmen gegen das Publikum haben. Vor der Annahme erfolgt eine auf 4 Wochen berechnete technische Unterweisung durch einen Univeritätslehrer. — Sofort beim Amtsgericht Breslau ein Haushälter mit 800 Mk. jährlicher Remuneration, Dienstwohnung gegen 10 Prozent des Einkommens als Miete, Feuerungsmaterial und Wasser gegen Zahlung einer angemessenen Entschädigung. — Zum 1. Januar bei der Polizeiverwaltung Königsbrunn ein Polizeiuspektor mit 2500 Mk. jährl. Gehalt neben 300 Mk. Wohnungsgeld und 200 Mk. Dienstbekleidungsgehalt. — Sofort beim Magistrat Oppeln 2 Polizeisergeanten mit je 1056 Mk. Gehalt 144 Mk. Wohnungsentchädigung und freie Dienstwohnung. — Zum 1. April beim Eisenbahnbetriebsamt Neisse 24 Stellen für den Zugbegleitungsdiens, und zwar 12 Schaffner und 12 Bremser mit zunächst je 66,67 Mk. monatlich. — Sofort beim Magistrat Rogasen ein Stadtwachmeister mit 525 Mk. und freier Dienstwohnung im Werthe 75 Mk. — Zum 1. t. Mis. bei der Direktion des provincialständischen Arbeits- und Landarmenhanfes Kosten ein Anstaltsinspektor mit 2100 bis 3300 Mk. steigendem Gehalt, außerdem freie Dienstwohnung oder Miethsentchädigung im Betrage von 300 Mk. Bewerbungen sind an den Landeshauptmann der Provinz Posen zu richten. — Zum 1. Januar beim Amtsgericht Charlottenburg 3 Wohnungsbereiter mit ca. 750 Mk. jährlich.

1. Tynel, 9. Dezember. Die diesjährige Volkszählung hat eine Einwohnerzahl von 3333 Seelen ergeben.

Ples, 7. Dezember. (Besitzwechsel.) Das den Erben des verstorbenen Landgerichtsrahs Boenisch gehörige Wohnhaus ist für den Kaufpreis von 23000 Mk. in das Eigenthum des Fürsten von Ples übergegangen.

Breslau, 7. Dezbr. (Das Ergebnis der Volkszählung) in der Stadt Breslau bezieht sich nach einer vorläufigen Zusammenstellung auf 334710 ortsanwesende Bewohner (incl. Militär), hiervon waren 154108 männlichen und 180602 weiblichen Geschlechts.

Grünberg, 8. Dezember. (Neues Eisenbahnproject.) Seit länger denn Jahresfrist hat es die hiesige städtische Behörde nicht an Schritten fehlen lassen, welche bewirken sollen, daß die projectirte Eisenbahnlinie Sorau-Christiansstadt nach Grünberg und nicht, wie von anderer Seite gewünscht wird, nach Rothenburg a. D. weiter geführt werde. Nachdem das Project Sorau-Christiansstadt endlich gesichert scheint, wird der hies. Magistrat sich nochmals mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus wenden, damit dieses die Weiterführung der Bahn nach Grünberg befürworte. Von sehr beachtenswerther Seite ist nun der Gedanke angeregt worden, daß in der Petition gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen werden möge, daß die Bahnlinie Sorau-Grünberg über Grünberg hinaus bis zur geplanten Züllichau-Fraustadt weitergeführt werde.

Merlei aus der Provinz. Ein Unglücksfall, welcher den Tod eines jungen, blühenden Menschenlebens verursachte, ereignete sich in Rogasen Kreis Luben. Der achtzehnjährige einzige Sohn des Müllermeisters Brestich ein stiller, fleißiger Mensch, war in gewohnter Weise nach der an der Groß-Rogasener Chaussee stehenden Windmühle gegangen und hatte dort, nachdem er die Mühle, die vorher gestanden, in Betrieb gesetzt hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach das große Wellenlager schmieren wollen, ist aber hierbei entweder fehlgetreten oder ausgeglitten, was infolge des an den Stiefeln befindlichen Schnees sehr leicht möglich ist, und ca. 8 Fuß tief hinabgestürzt, wobei er das Genick gebrochen hat. Der Schädel zeigt mehrere Verletzungen und muß der Tod auf der Stelle eingetreten sein. Als kurze Zeit nachher der Vater des Verunglückten nach der Mühle kam, fand er dieselbe im richtigen Gange, seinen Sohn aber entseelt vor. — Kreis-Schulinspektor Dr. Progen in S d n i g s h a t t e ist zum Regierung- und Schulrath ernannt und der Regierung zu Magdeburg überwiesen. — Gefroren aufgefunden wurde der Bergmann Ronzofschel aus D o m b

Derselbe fiel auf dem Nachhausewege in einen Graben und blieb, da er betrunken war, in demselben während der frostigen Nacht liegen, was seinen Tod zur Folge hatte. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich kürzlich in Wischke, Kreis Neisse. Als der Abendzug aus Neisse angekommen, stiegen die Passagiere Neisse-Wischke auf der Seite gegen das Eisenbahnhüterhaus aus. Ein Passagier, der Partikulier Scholz aus Neisse, stieg auf der anderen Seite aus, sodas er von dem arweisen Eisenbahnhüter nicht bemerkt werden konnte. Als die übrigen Passagiere wieder eingestiegen waren, erscholl das Signal zur Abfahrt. Jener war noch nicht im Wagen, er bemühte sich daher, an seinen früheren Platz zu kommen, erreichte aber nur die Treppe des Wagens und kam infolge der Glätte zum Fall. Mit den Worten: „Nehmt mich nur mit!“ wurde sein Leben dadurch beendet, daß die drei letzten Eisenbahnwagen seinen Leib in schrecklicher Weise zerkneten. — In A d e l s d o r f N e u t r i c h und K r e i s a u wurden Mitglieder einer weltverzwigten Falschmünzerbande verhaftet. Zahlreiche Falschmünzen wurden beschlagnahmt. Nach Angabe der Inhaftirten befindet sich die Hauptwerkstätte in Berlin. — Beschlagnahmt wurden bei verschiedenen Jagdbesitzern in Göditz die Gewehre und Jagdpatronen. Veranlassung dazu soll eine Grenzverletzung des Jagdvereins gegeben haben, welche allerdings wohl erst festgestellt werden soll. — Ein indirektes Opfer der Brandstiftung ist Frau Gutsbecker Kuppisch in Obendorf Kreis Neumarkt geworden. Zweimal hatten Brandkister bei der Besetzung genannter Frau Feuer angelegt. Infolge der Aufregungen und des Schrecks wurde die Bestzerin krank (Nervenleber und Typhus) und starb trotz aller angewandten ärztlichen Kunst. Leider ist es noch nicht gelungen, die Brandstifter zu ermitteln.

Bermischtes.

* (Eine kaum glaubliche Wette) ist in Spandau vor einigen Tagen zum Austrag gebracht worden. Mehrere junge Leute erörterten Abends in einem Restaurationslokal die Frage, ob es wohl möglich sei, bei der gerade herrschenden Kälte — das Thermometer zeigte 8 Grad Reaumur unter Null — zu baden. Einer setzte 10 Mark und behauptete, Niemand würde es wagen, jeß ins Wasser zu gehen. Ein Bäckergeßelle nahm jedoch die Wette auf; er erbot sich, bis zur Mitte der Oberhabel und zurückzuschwimmen. Diese Sache wurde festgemacht, und die Gäste begaben sich an das Havelufer gegenüber Valentinswerder. Der Bäckergeßelle entkleidete sich, und mit ihm noch ein Tischlergeßelle, welchen gleichfalls der tolle Uebermuth plagte und die Schwimmafahrt mitmachen wollte. Beide sprangen in das eiskalte Wasser und schwammen in der That bis zur Mitte des Flusses und zurück. Nachdem sie sich schnell ohne sich abzutrocknen — denn auf dem Körper bildete sich alsbald eine Eiskruste — angekleidet hatten, gingß im Dauerlauf zum Lokal zurück, wo der gewonnene Geldbetrag in Grog und Bier verzehrt wurde. Den beiden tollkühnen Menschen schien das Wagniß nichts geschadet zu haben.

* (Der Zähler als Lebensretter.) Eine aufregende Ueberraschung wurde in Berlin, wie vorige Blätter erzählen, einem bei der Volkszählung beschäftigten Zähler, Herrn H. zu Theil, als derselbe in einem ihm zugetheilten Hause der Frankfurter Allee Listen einsammelte. Derselbe begab sich auch zu einem daselbst wohnenden Maurer Th. Als ihm auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, der Zähler aber ein lautes anhaltendes Höcheln aus dem Zimmer hervordringen hörte, glaubte er, daß der Maurer verunglückt sei, und holte den Bewirth. Die Thür wurde gewaltsam geöffnet und man fand den Maurer, dessen Frau vor Kurzem gestorben, an einem Spiegelhaken hängend vor. — Auf einer Tische fand H. die ausgefüllte Zählkarte und auf ihr in noch feuchten Schriftzügen in der Rubrik des Familienvorstandes den Vermerk: „Bestorben den 1. December 1890, Mittags.“ — So weit ist

es nun nicht gekommen, der noch rechtzeitig abgechnittene Selbstmordcandidat erholte sich alsbald wieder; er hat die That, wie er angeht, aus Gram über den Tod seiner Frau auszuführen gesucht.

(Uebertriebene Empfindlichkeit.) Der Verein ehemaliger Garde-Pioniere in Berlin feierte kürzlich sein Stiftungsfest. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften waren anwesend. Die Mitglieder führten auch ein Stück aus dem Soldatenleben auf. In demselben erschien ein Pionier verspätet von Urlaub zurück vor dem strengeren Herrn Feldwebel. „Das giebt Arreit!“ schreute dieser. Der Rekrut holte schüchtern eine Wurst hervor. „Naght nicht!“ brumnte der Gefrenge. Es folgte ein Schinken. „Naght nicht!“ Eine Riste Cigarren — dito. Endlich ein Stück Leinwand für die Frau Feldwebel. Alles lachte weiblich über dieses „Stück aus dem Leben.“ Da erhob sich wie eine Correspondenz berichtet, ein anwesender Feldwebel und fing an, laut über Gemeinheit und dergleichen zu schimpfen. Der Vorstand komplimentirte ihn hinaus, aber das Vergnügen war gestört. Nachträglich beschwerte sich der Vorstand bei dem Kommandeur, und die Sache soll sehr zu Ungunsten des empfänglichen Feldwebels ausgefallen sein.

Sitterarisches.

Die Preis Konkurrenz des „Univerßum“ hat eine überaus rege Theilnehmung gefunden. Um die Preise (von 600, 500 und 400 Mk. für Novellen, von 6 — 8 Druckseiten Univerßum-Format) streiten sich nicht weniger als 278 Bewerber, die sich in erster Reihe auf Deutschland und Oesterreich-Ungarn, dann auf Amerika, Italien und Rußland vertheilen. Außerdem konnten gegen 20 Bewerbungen nicht zur Konkurrenz zugelassen werden, da sie gegen die für die Theilnehmung aufgestellten Regeln verstießen. Die Veröffentlichung des Preisrichterspruches erfolgt bis zum 15. Februar nächsten Jahres.

Handelsnachrichten.

Oberschlesische Getreidebörse.

Gleiwitz, den 9. December 1890

Bei geringerer Zufuhr in Roggen waren Preise etwas höher. Alles Uebrige unverändert. Feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Die amtlichen Preisnotirungen waren an heutiger Börse für je 100 Kilogramm:

Weizen (weiß) alt.	19,80	—	19,50	—	19,00	Mark.
Weizen (gelb) alt.	19,70	—	19,30	—	19,00	„
Roggen	17,40	—	17,00	—	16,60	„
Gerste	16,00	—	14,00	—	12,00	„
Hafer (neu)	13,25	—	13,10	—	12,90	„
Erbsen	17,50	—	16,00	—	14,50	„

Conrstelegramm nach Mittheilung der Commandite der Breslauer Disconto-Bank in Gleiwitz.

Gleiwitz, den 9. December 1890.

Breslauer Börse 1 Uhr 30 Min. Nachm
3/4 pCt. Schl. Pfandbriefe 97,00, Laurahütte 135,0, Oesterr. Noten 177,90, Russ. Banknoten 236 6/8, Loosspiritus 63,01, bezahlt, Oberbedarf 89,87 Donnersma rok 83,38.

Berliner Börse: 2 Uhr 45 Min Nachm.
Preuss. 3/4 pCt. Consolid. Anleihe 97,90, Preuss. 4 pCt. Consol. Anleihe 105,00, Credit 166 8/7, Oberschl. Eisenindustr.-A.-G. 163,50, Schl. Zinkhütten-St.-Pr. 199,90, Laurahütte 135,00, Russ. Banknoten 235,90, Oestr. Banknoten 176,95.

Berl. Handels-Gesellschafts-Antheile 156,00 Roggen 132,25 Weizen 192,25.

Als preiswerthes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich **Hohseid. Vastropen** (ganz Seide) **Mk. 16 80 per Robe**, sowie **Mk. 22 80, 28.—, 34.—, 42.—, 47 50** nadelfertig. Es ist nicht nothwendig, vorher Muster kommen zu lassen; ich tausche nach dem Fest um, was nicht konvertirt.
Muster von schwarzen, farbigen und weißen Seidenstoffen umgehend. Seidenfabrik-Depot G. Gennepberg (K. und K. Hof-) 3 A r i e. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Fieber erlegen, als sie kaum vier Jahre alt gewesen. — aber sie schilberte der Mutter treues Andenken an den Mann, den sie mit aller Kraft ihrer Seele geliebt hatte, dem sie gefolgt war in Verbannung und Noth, und dessen Gedächtniß in Ehren zu halten sie der Tochter noch auf dem Sterbebette an's Herz legte. Ohne auf Dalburg's Stirnrutzeln zu achten, fuhr sie unbeirrt fort: „So lange mein Vater lebte, war meine Mutter glücklich, denn über das Unrecht, das ihre nächsten Verwandten ihr und ihrem Manne zugefügt hatten, tröstete sie seine lanige Liebe. Als er aber starb und sie mit dem kleinen Kinde in Dürftigkeit zurückließ, da ergriff sie oft eine heisse Sehnsucht nach der Heimath und nach den Ihrigen. Sie war zu stolz, um da zu bitten, wo man sie ungehört verstoßen hatte, aber sie konnte mir nicht genug erzählen von ihrer liebevollen, sanften Mutter, von dem verehrten, streng rechtlichen Vater, von Dir, dem geliebten Bruder.“

Ich kannte dieses Zimmer, ehe ich es betrat, ich konnte glauben, daß ich mit ihr hier gelebt habe, und wenn ich dann an ihr langames Hinziehen in den letzten Jahren denke, wie Sehnsucht hierher sie fast verzehrte, dann ruft mein Herz schmerzlich aus: „D ihr fehlerlofen Gerechten, kam euch denn nie der Gedanke, das ihr wohl auch einmal einen Unschuldigen verdammt habt, die ihr die in Jammer und Elend hinausgeschoben habt, die eine Stierde ihres Geschlechts gewesen wäre?“

Der Commerzienrath erhob sich. „Das geht zu weit, Gertrud,“ sagte er streng. „Ich kann es bezweifeln, wenn Dein Kindesherz entschuldigst, wo Andere anklagen; daß Du aber für falsch erklährst, was klar dalegt, muß ich zurückweisen. Du weißt, daß mein Schwager, Graf Hochheim, in den Geschäftsbüchern, die Dein Vater führte, noch einige der falschen Wechsel fand, die Hermes wohl raß hineingelegt haben wollte, als mein Vater ihn raß aus dem Zimmer rief. Ich wollte rieth ihm damals zur Flucht, weil ich ihn gerne hatte und des Vaters Jähorn ihm gegenüber fürchtete. Ich hoffte, er werde von Amerika aus sich rechtfertigen, zum Mindesten sich entschuldigen können. Aber nichts dergleichen geschah: nur meine arme Schwester riß er noch mit sich ins Verderben und sündigte so doppelt schwer an denen, die von Kindheit an seine Wohlthäter gewesen waren. Doch lassen wir das, Gertrud; er ist todt, und ihm sei vergeben. Du aber klage nicht die an, die ein Recht hatten, erbittert und hart zu sein.“

Hochauferichtet hatte das Mädchen vor dem Onkel gestanden; ihre Lippen hatten sich zum Neben öffnen wollen, aber sie

bezwang sich, und dabei legte sich langsam ihre Erregung. Sie durfte nicht sprechen; sollte ihre erste Handlung hier sein, den zu tranken, den ihre Mutter so geliebt hatte, und der sie, die arme Fremde, soeben mit seiner Güte überschüttet hatte. Sie sah gen Himmel. „Mutter, ich kann es nicht,“ sagten ihre Augen. Dalburg schlen auch keine Antwort erwartet zu haben; er nahm die vor ihm liegenden Briefe und begann sie durchzusehen. Mit den Worten: „Ich komme morgen wieder, lieber Onkel,“ verließ Gertrud das Zimmer.

An der Treppe traf sie Eberhard. Er reichte der Cousine die Hand. „Gut geschlafen, Gertrud?“ fragte er. „Sie scheinen ein kleiner Frühhauf zu sein und werden Papa durch einen Morgenbesuch gewiß sehr glücklich gemacht haben.“

Gertrud ließ die Arme langsam herabsinken; ihre Augen hasteten finster auf dem Anlitze des Veters, und ein stolzer Zug uwgab den reizenden Mund. Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, wollte sie an ihm vorüber; aber Eberhard trat ihr schnell entgegen. „Habe ich Sie beleidigt, Cousine?“ fragte er ernst und bringend.

„Nicht?“ erwiderte in feindseligem Tone, Gertrud, „wie wäre das denkbar? Die Tochter eines —“

Sie konnte nicht weiter sprechen; die Kränkung war zu tief empfunden, als daß sie sich schon wiederholen ließ; aber Eberhard hatte sie verstanden. „Verzeihung,“ sagte er bittend; „ich weiß, Sie haben jene unglücklichen Worte gehört, die ich zu Hochheim sprach, nicht ahnend, daß Sie uns so nahe waren. Ich kann sie nicht ungesagt machen, ich kann Sie nur bitten, verzeihen Sie mir.“

„Nimmermehr!“ entgegnete Gertrud herb. „Ihr hartes Wort sagte mir bei meiner Ankunft ebenso wie die spätere Begrüßung Ihrer Mutter, was ich in Ihrer Familie erwarten darf. So hören Sie auch meine Worte: Ihr Vater, der die Güte und Liebe selbst ist, steht in meinem Herzen sehr hoch, und nie werde ich vergessen, wie sehr meine Mutter ihn einst geliebt hat. Um feinetwillen ertrage ich Ihre Behandlung, und schweige, denn bei Gott, Eberhard Dalburg, wenn ich reden wollte, so würde Ihnen und Ihren hochgeborenen Verwandten ein Licht über ehrenhafte und unehrenhafte Leute aufgehen.“

Sie ging, den jungen Mann in Verwunderung über ihre ihm unverständlichen Worte zurücklassend. Unmählich kam ihm seine gute Laune wieder. „Wie böse die Kleine ist,“ dachte er, „und wie reizend sie ausah! Eine Bogelscheuche ist sie, weiß

Gott, nicht!“ Und die Melodie eines bekannten Volksliedes vor sich hinstummend, begab er sich in das Komtoir hinunter.

V.

Wohl seh' ich Spott, der deinen Mund umschwébt,
Und seh' dein Auge bligen trotziglich,
Und seh' den Stolz, der Deinen Busen hebt,
Und elend bist du doch, elend wie ich.

Seine.

Die prächtigen Räume des Dalburg'schen Hauses waren festlich erleuchtet, und eine kleine Zahl der nächsten Bekannten hatte sich versammelt, Mancher theilnehmende oder neugierige Blick traf Gertrud, deren zartes Gesicht, von ihren schönen blonden Haaren umgeben, sich förmlich leuchtend von dem dunklen Fensterborge abhob. Sie sah gleichgültig auf die sie umgebenden munteren Gruppen, und nur zuweilen verriethen ihre Augen ein lebhafteres Interesse, wenn ein fröhliches Wort Afta's, die sich mit Harber unterhielt, bis zu ihr tönte. Da näherte sich Eberhard. „So allein, Cousine?“ fragte er freundlich. „mollen Sie sich nicht in unseren Kreis setzen?“

„Sie sah ihn verwundert an. „Es ist sehr gütig von Ihnen, Vetter, daß Sie sich meiner wegen bemühen,“ sagte sie abweisend; „aber lassen Sie mich lieber hier, ich sehe gerne Ihrem Vergnügen zu.“

„Es that mir leid, Gertrud, daß Sie sich so von uns zurückziehen, und daß noch immer kein Schein von Frohsinn und Farbe Ihre blauen Wangen färben will. Ich kann nicht von Herzen froh sein, wenn ich Sie so traurig sehe.“

„Ich bedauere, Ihnen durch meinen Anblick Unbehagen zu verursachen,“ gab Gertrud kalt zur Antwort; „ich will versuchen, mich zu ändern, soweit es in meinen Kräften steht, damit die Last meines Besuchs nicht allzu hart von Ihnen empfunden werde.“

„Wie ist es Ihnen nur möglich, meinen theilnehmenden Worten eine solche Auffassung zu geben?“

Die blauen Augen saßen düster zu ihm auf. „Ich fasse Alles so auf, wie es gemeint ist,“ sagte sie bitter, „und bei Ihnen darf ich ja darüber am wenigsten im Zweifel sein.“

(Fortsetzung folgt.)

